

## **Donebach, Mörschenhardt und Ünglert bauen ihre Kirche**

Von Franz Brenneis, Donebach

Erste Gebetsandachten fanden in Donebach am Dreifaltigkeitsbild am ehemaligen Rathaus statt. Ab 1898 wurden im früheren Schulhaus, später Rathaus die Heilige Messe und Andachten gefeiert. Dieser Gottesdienstraum war St. Josef und der Heiligen Barbara geweiht.

Dass eine eigene Kirche für die Gläubigen Donebachs, Mörschenhardts und Ünglerts gar nicht so selbstverständlich ist, wie es für uns heute erscheinen mag, wird deutlich, wenn man einen Blick in die alten Kirchenbücher wirft. Auch wenn der Bau erst 1927 tatsächlich begonnen wurde, reicht der Gedanke für einen Kirchenbau viel weiter zurück. Bereits im Jahre 1898 wurde ein rechtspersönlicher „Kapellenfond Dumbach“, der Grundvermögen besaß, errichtet. Vor dem Ersten Weltkrieg hatten private Sammlungen über 40 000 Mark für den Kirchenbau zusammengebracht. Durch Krieg und Inflation ging dieses Kapital fast gänzlich verloren. In der Zeit der Weimarer Republik machte die Not nach dem ersten Weltkrieg machte es unmöglich, durch neue Sammlungen die nötigen Baugelder aufzubringen. Deshalb beschlossen die politischen Gemeinden Dumbach und Mörschenhardt, die Kirche auf Gemeindegeldern zu erstellen. Den Bau ermöglicht hat auch Fürst Emich zu Leiningen, der sich bereit erklärt hatte, das auf ihn entfallende Drittel der Umlage zum Bau der Kirche beizusteuern. So schien für die Gläubigen endlich der Traum vom großen und eigenen Gotteshaus in Erfüllung zu gehen.

In diese Zeit der Hoffnung und Planung zur eigenen Kirche fiel die Umtaufe von Dumbach zu Donebach bei der Jahreswende 1925/1926. Ein Freudentag für alle Einwohner. Man hatte gemeinsam auch dieses Ziel erreicht, das maßgeblich vom Initiator Hauptlehrer Wilhelm Stelz betrieben und erreicht wurde.

Durch diesen Erfolg beflügelt ging es nun an den Kirchbau. Doch stellten sich noch viele Schwierigkeiten in den Weg. Im Ort selbst gab es nicht nur Befürworter: Einige Mitbürgerstellten sich vehement gegen den Plan. Entsprechend ihrer Zahl wurden sie der „Elfenrat“ genannt. Und auch von außerhalb lagen noch einige Steine im Weg. Denn solch ein Bau musste auch damals schon durch vielerlei Instanzen genehmigt werden. Eine erste grundsätzliche Zustimmung durch das Erzbischöfliche Ordinariat erhielt der Mudauer Pfarrer Alfons Nörber, der sich sehr engagiert für den Bau einsetzte, am 7. März 1925. so teilt das Ordinariat mit, dass „gegen die Erstellung einer Filialkirche in Dumbach (für die Katholiken in Dumbach, Mörschenhardt und Ernstal) und gegen die Einrichtung eines eigenen sonntäglichen Gottesdienstes keine Bedenken“ bestünden. Jedoch machten die Freiburger dies von einigen Voraussetzungen abhängig. Eine davon war, dass „der Plan durch das kirchliche Bauamt geprüft und nach Bau durch solches abgenommen wird“. Damit war ein langer Behördenweg vorgezeichnet. Im April 1926 legte Architekt Heinrich Jöst junior. aus Heidelberg Pläne und Beschreibungen des geplanten Kirchenneubaus vor. Danach sollte nach „einfachem Barockstil“, der sich am besten in das einfache Odenwalddorf einfügt, mit dem Chor nach Osten gebaut werden. Der Rohbau erfordert einen Kostenaufwand von 60 000 Mark

Tatsache ist, dass im Mai 1927 der Architekt Otto Ackermann aus Walldürn eine neue Baubeschreibung vorlegte. Der Bau sollte im „Weinbrennerstil“ errichtet werden, der Chor solle an der Ostseite liegen. Zahlreiche Schreiben und Erlasse verschiedener kirchlicher Ämter deuten darauf hin, dass sich das Genehmigungsverfahren noch sehr kompliziert gestaltete. Den Donebachern ging das verständlicherweise viel zu langsam. So protestiert das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg am 20. Oktober 1927 dagegen, dass „der Kirchenneubau“ für Donebach begonnen und durchgeführt worden ist, ohne die kirchenobrigkeitliche

Genehmigung abzuwarten. „Wir müssen darum die Verantwortung für den Kirchenneubau ganz dem Stiftungsrat Donebach überlassen". Eine Notiz von Pfarrer Nörber macht deutlich dass man die Genehmigung des Kirchenbauamtes nicht abwartete, da „die Mehrheit der Bevölkerung jede Verzögerung des Baubeginns mit stärkstem Misstrauen und Widerspruch aufnahm". Viel zu frisch war wohl noch die Erinnerung an die Zeiten als man früher schon kurz vor dem Baubeginn aufgeben musste, weil Inflation oder sonstige äußere Umstände die Pläne zunichte machten.

Jetzt dagegen waren die Gläubigen alle voller Elan dabei: In freiwilliger Arbeit brachen die Einwohner Donebachs die Steine aus dem Steinbruch im Gewann Römerhecke, und transportierten diese mit den Fuhrwerken aller Bauern zur Hochwiese, dem Bauplatz. Der Grubensand wurde im fürstlichen Wald oberhalb Ernsttals unentgeltlich überlassen, von Mörschenhardter Einwohnern ebenso unentgeltlich gegraben und an die Baustelle geliefert. Stolz kann Pfarrer Nörber später notieren „Auch sämtliche Grobarbeiten wurden in freiwilliger Arbeit geleistet". Ältere erinnern sich immer noch an das Bild, das sich damals bot. Berthold Brenneis erzählt, dass damals die ganze Straße entlang Frauen saßen, die Steine klopfen. Die Abfälle wurden dann in den Zement gemischt. Karl Rögner marschierte mit der . Schaufel auf dem Buckel durch die Gasse - jung und alt schloss sich an.

Im Juni 1928 - die Donebacher waren längst mitten in den Bauarbeiten - erteilte der Generalvikar Dr. Sester die Vollmacht, den Grundstein der Ferialkirche Donebach zu weihen. Pfarrer Alfons Nörber führte die Weihe am Fest der Heiligen Apostel Petrus und Paulus (dem 29. Juni 1928) aus. Dabei verlas er den Text, der auch als Urkunde in den Grundstein der Kirche eingelassen wurde: „Neun Jahre nach den harten Prüfungen des unglücklichen Weltkrieges wurde diese Kirche gebaut als eine Stätte des Friedens, des Segens und der Gnade“.

In Donebach und Ünglert lebten damals 436, in Mörschenhardt und Ernsttal 198 Katholiken. Vorstand der Baukommission waren Bürgermeister Amor Scheuermann und Gemeinderat Karl Rögner, „welch letzterer sich das größte Verdienst beim Bau dieser Kirche erworben hat“. Der Rohbau der Kirche mit Turm und Innenausbau beträgt etwa 85 000 Reichsmark. Die Inneneinrichtung soll durch freiwillige Gaben beschafft werden".,,

Die Baumaßnahmen machten weiterhin gute Fortschritte, so dass bereits am 2. November 1928 das Erzbischöfliche Bauamt Karlsruhe nach einer Besichtigung den fertigen Bau abnehmen konnte. So mache die Kirche „einen guten Eindruck und entbehrt zusammen mit der an der Straße entlang aufgeführten, etwa 1,50 Meter hohen Stützmauer mit dem Treppenaufgang und einem in die Mauer in passender Weise eingefügten Feldkreuz nicht einer gewissen monumentalen Wirkung, so dass sie ohne Zweifel eine Zierde des Ortes bildet und der Bevölkerung zur Freude gereichen kann" Die Baukosten betragen allerdings insgesamt 87 500 Reichsmark, was einer Überschreitung von 28 100 Reichsmark gegenüber dem ursprünglichen Plan (Kosten unter 60 000 Reichsmark) entsprach. Am 18. November 1928 schließlich wurde die Kirche durch Dekan Weiland von Hainstadt zu Ehren des Heiligen Josef benediziert. Weihbischof Dr. Wilhelm Burger weihte in Donebach am 18. Juni 1929 die neuerbaute Kirche ein.

Am gleichen Tag firmte er auch zum ersten Mal die Firmanden von Donebach, Mörschenhardt und Ünglert in der Kirche in Donebach. Die Festpredigt zur Firmung hielt Pfarrer Lahner aus Schloßau.

Mehrere Zeitzeugen berichten, dass Bischof Burger gesagt hat, dass diese Firmung in Donebach wohl die erste und einzige gewesen sei.  
Er hatte recht!

Doch in den oben genannten Kosten waren die finanziellen Aufwendungen für die Inneneinrichtung noch nicht enthalten. Die bunten bleiverglasten Kirchenfenstern, die religiöse Motive darstellten wurden allesamt von Familien oder Einzelpersonen finanziert. Der Radfahrerverein Wodan als einziger Verein spendete ebenfalls ein Kirchenfenster. Die Namen der Spender waren in die Fenstergläser eingearbeitet.

Konrad Tretter aus Amorbach baute für die Kirche einen Hochaltar (4000 Reichsmark) und eine Kanzel (1000 Reichsmark). 1931 konnte man endlich ein gebrauchtes Harmonium beschaffen. Für die Seitenaltäre fertigte die Kunstwerkstatt Anton Stingl in Konstanz zwei Figuren („Herz Jesu" und „unbefleckte Empfängnis") für 1280 Reichsmark. 1937 ließ der neue Pfarrer Otto Ackermann vom Bildhauer Franz Bernhard in Karlsruhe einen Kreuzweg für 1800 Reichsmark erstellen und beschaffte auch eine Bruder-Konrad-Statue.

Um dies alles zu finanzieren, zeigten die Gläubigen auch weiterhin „eine hohe Opferwilligkeit", z.B. verzichteten die Einwohner regelmäßig auf ihre Anteile an der Jagdpacht und spendeten auch sonst, was sie entbehren konnten. Die politische Gemeinde Donebach hatte sich mit der Finanzierung des Kirchenbaus zuviel zugemutet, nahm sie doch Darlehen in Höhe von 76 500 Reichsmark auf und verschuldete sich auf Jahre hinweg. Noch 1940 hatte sie mit Schulden in Höhe von 45 000 Reichsmark zu kämpfen. 1951 konnte man das Harmonium ersetzen, indem man eine aus Resten der Mudauer Orgel erstellte Orgel weihen konnte.

Zu dieser Zeit standen auch schon erste Renovierungsarbeiten an: Wasser, das von der Hangseite gegen das Gebäude lief und von den Dächern nicht ordnungsgemäß abgeleitet wurde, verursachte Schäden an den Wänden. Bei den Renovierungsarbeiten der Jahre 1955/56 wurde das Dach umgedeckt, ein Windfang am Haupteingang angebracht, eine neue Elektroheizung installiert, der Putz ausgebessert, wobei die Decke dekorative Fresken erhielt, und Kanalisation und Drainage verlegt. Bereits in den 70er Jahren konstatierte der neue Pfarrer Albert Eckert, dass die Fialkirche Donebach „baulich in einem sehr schlechten Zustand" sei. Für knapp 300 000 Mark wurde das Mauerwerk saniert, neue Fenster und Fußbodenheizung eingebaut sowie der Chorraum umgestaltet. Bei dieser Sanierungsmaßnahme wurde die barocke Kanzel entfernt. Auch die Fenster wurden ausgetauscht. Die neuen Fenster wurden vom Künstler Emil Wachter aus Karlsruhe mit Motiven aus dem alten und neuen Testament gestaltet. In diesem Zusammenhang wurden auch die Kommunionbänke, die den Chorraum vom Altarraum trennten, entfernt. Etwa 120 000 Mark wurden wiederum durch die Fialgemeinde gespendet. Außerdem wurde die Außenanlage instandgesetzt. Wieder machten sich viele Männer und Frauen für die St. Josef Kirche verdient.

1984 wurde der Bildstock an der Kirchenmauer, von dem das Erzbischöfliche Bauamt Heidelberg schwärmt, dass es sich um eine „sehr wertvolle Bildhauerarbeit" handelt, restauriert. Hierfür zeichnete der aus Donebach stammende Pfarrer i. R. Otto Friedel verantwortlich. 1987 wurde ein neuer Zelebrationsaltar mit Emaus-Szene und ein Ambo, der die vier Evangelisten zeigt, angeschafft. Außerdem konnte durch das Engagement von Pfarrer

Friedel am 3. September 1989 eine neue Vleugels-Orgel angeschafft und geweiht werden. Wieder waren die Gläubigen der St. Josefskirche bereit, durch großzügige Spenden die beiden Anschaffungen zu ermöglichen. Die Feuerwehr Donebach spendete hierzu den Erlös einer Festveranstaltung von 5.000 DM

70 Jahre nach dem Bau –1997- waren erneut einige Renovierungsarbeiten nötig geworden, die Pfarrer Andreas Rapp in Auftrag gab: Für etwa 400 000 Mark wurden der alte Verputz abgetragen und erneuert sowie mit einem Neuanstrich versehen. Der Kreuzweg, der Hochaltar und alle Figuren im Kirchenraum wurden überholt. Der äußere Treppenaufgang wurde ausgebessert und auch die Außenanlage wurde erneuert. Wie in der Vergangenheit war es für die Gläubigen Donebachs, Mörschenhardts und Ünglerts selbstverständlich, ihren Beitrag hierfür zu leisten. Pfarrgemeinderatvorsitzender Erwin Brenneis betonte, dass die Spendenaktion für die Renovierung der Kirche gut gelaufen ist.. So konnte sich das Gotteshaus beim Kirchenfest vom 7. bis 9. Juni 1997 wieder in neuem Glanze zeigen.

Am 27. Oktober 2002 beging die Kirchengemeinde das 75 jährige Jubiläum der Kirche. Ein buntes Festprogramm, bei dem jung und alt gleichermaßen mithalfen, verdeutlichte den Stellenwert, den die Gläubigen ihrer Kirche einräumen.

Eine neue Krippe für die Kirche wurde im Jahr 2003 angeschafft. Neben einem neuen „Stall“ wurden geschnitzte Holzfiguren gekauft. Die Gläubigen spendeten die Figuren, der Stall wurde von Heinz und Elisabeth Brenneis gespendet und von Karlheinz Gräber realisiert.

Und auch weiterhin wurde in das Gotteshaus investiert. So wurde im Frühjahr des Jahres 2012 die Kirchenfenster an der Südseite mit einer Doppelverglasung versehen. Mit dieser Maßnahme kann die Südseite wieder Wetter und Regen trotzen.

Ebenfalls im Jahre 2012 wurde die Außentreppe an der Umfassungsmauer an der komplettsaniert. Neue Stufen aus Sandstein führen nun zum Haupteingang empor. Zusätzlich wurden neue Geländer am Treppenaufgang angebracht.